

Harald Naegeli in der Galerie art station: Von den 60er-Jahren in die Gegenwart

### **Die Sehnsucht, im Einklang mit kosmischen Bewegungen zu sein**

Bewegung steht als treibende und «vertreibende» Kraft im Zentrum des Schaffens von Harald Naegeli. Der 1939 in der Limmattstadt geborene Sohn eines Zürcher Psychiaters und Parapsychologen und einer Künstlerin aus Norwegen hat vor allem als *Sprayer von Zürich* über die Grenzen hinweg Bekanntheit erlangt. Hunderte schwarzer filigraner Strichfiguren hatte er ab 1977 als anonymes Zeichner in der Nacht an Hauswänden und anderen Orten angebracht. Er wollte Druck auf die Starrheit der sich ausbreitenden Betonwelt ausüben und sich mittels feiner Farbtröpfchen mit der Natur solidarisieren. Er sah es auch als persönliche Auf- und Herausforderung an, auf die Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft mit dem uneinnehmbaren Potenzial der Kunst zu reagieren. Für die Rechte der Natur hat er sich zeitlebens eingesetzt. Denn er vertritt die Überzeugung: «Die Natur gehört sich selbst.»

Den oft tänzerisch anmutenden Strichfiguren, stets gekonnt ortsbezogen platziert, ging es schnell einmal an die Substanz. Die Zeichen der Nacht wurden entfernt, sie wurden unsichtbar gemacht. Ein 1979 im Benteli Verlag erschienenes Buch dient als wertvolles Dokument. Naegeli ging ins Exil und begann in den 90er-Jahren die Wände in Zürich erneut mit seinen Zeichen zu versehen. Die Fotografin Loretta Curschellas hat die flüchtigen Resultate der Jahre 1995 bis 2000 mit der Kamera eingefangen und es kongenial verstanden, die Poesie der linearen Wesen hervorzuheben.

Zu den für Naegelis Schaffen zentralen Begriffen wie Bewegung und Poesie gesellen sich Raum und Anarchie. Weit weniger bekannt als die Sprayaktionen im öffentlichen Raum sind seine im privaten Raum entstandenen *Collagen*, *Aquarelle*, *Radierungen* und *Zeichnungen*. Vorwiegend aus den 60er-Jahren datieren die wenigen noch erhaltenen Collagen, die nicht zu verbergen versuchen, wer Naegelis grosses Vorbild in jener Zeit gewesen ist: der Dadaist Kurt Schwitters. Schon als Kind hatte Naegeli kleine Papierschnipsel auf dem Blatt hin und her geschoben, um zu einer für ihn atmosphärisch stimmigen Verteilung der Elemente in der Fläche und im anklingenden Raum zu gelangen. Schwitters Collagen sind deutlich strenger konzipiert als die Arbeiten Naegelis. Dieser betont das Märchenhaft-Narrative. Naegeli kreiert einen Erzählraum, wobei seine Collagen als assoziativ wirksame Konglomerate zahlreiche Teile enthalten, die im Zuge persönlicher Erinnerungen, also jenseits von Anonymität, ihr intimes Potenzial entfalten. Naegelis Collagen strahlen ein Gefühl der Wärme aus. Im poetischen Innenraum der Collagen deutet sich bereits kosmisches Denken an.

Naegelis Schaffen ist in einem sehr breit gefassten Sinn von einem steten Verschieben von Konstellationen getragen. Die Schaffung eines bestimmten Raumklimas ist ihm wesentlich. *Raumbewegungen* heisst ein 1991 entstandenes Mappenwerk mit Radierungen von Harald Naegeli und Gedichten von Sarah Kirsch. Bewegung in Raum und Zeit ist die grosse Klammer, welche das öffentliche und private Schaffen verbindet, wobei die Zeichnung Naegelis eigentliche Kerndisziplin darstellt. Punkt und Linie stehen ihm denn auch viel näher als die Farbe. So verwundert es nicht, dass selbst in den zartfarbenen Aquarellen die Dynamik von den zeichnerischen Setzungen ausgeht.

Anklänge an die gegenständliche Welt hat Naegeli mehr und mehr zurückgebunden, um sich der Utopie eines imaginären Raums zu nähern: der Utopie der *Urwolke*. So erscheinen seine auf eine silhouettenartige Horizontlinie reduzierten *Lagunenbilder* oder seine *Partikelzeichnungen* wie Stationen auf dem Weg eines spirituellen Raumbewusstseins. Mag die Mehrpoligkeit im Schaffen Naegelis im ersten Moment den Eindruck gegensätzlicher Aktivitäten hervorrufen, so zeigt sich bei genauerem Hinsehen, dass alles mit allem zusammenhängt, dass weniger von Gegensätzen denn von Ergänzungen die Rede sein sollte. Naegelis Linien sind agierende Linien. Unzählige Momentaufnahmen von Bewegungen sind entstanden. Darüber hinaus spielen kunsthistorische Referenzen eine tragende Rolle. Seit Jahrzehnten studiert Naegeli alte Meister, etwa Dürer und Albrecht Altdorfer. Daneben bildet das Werk Paul Klees einen zentralen Bezugspunkt.

Die Partikelzeichnungen gleichen einem Befreiungsschlag. Die Sehnsucht nach dem Ungebundenen manifestiert sich in der Loslösung kleinster Keimzellen, den frei beweglichen Partikeln. Sie sorgen für Verdichtung und Auflösung, sie motivieren ein Pulsieren, das volumenhaltig ist. Im feinen Sprühnebel, der sich hauchzart an die gesprühten Linien der *Graffiti* schmiegt, sind, durch eine Lupe betrachtet, feinste kristalline Partikel auszumachen. In den Partikelzeichnungen sind diese kleinsten Teilchen als eigentliches Movens zur Hauptsache geworden. Je mehr der Blick auf die Präsenz der Partikel fokussiert, desto offener wird der imaginierte Raum. Es gibt kein bestimmbares Zentrum mehr, kein Oben und Unten, kein Links und Rechts. Nichts ist mächtiger als etwas anderes. Materialität und Immaterialität behaupten sich gleichzeitig. Naegeli selbst ist bestrebt, stetig in Bewegung zu sein. Er identifiziert sich immer absoluter mit seiner Utopie. Zuweilen scheint er im Nachspüren und Hineinhorchen erahnter kosmischer Bewegungen beinahe abzuheben.

Sabine Arlitt